

Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Drittes Vierteljahr 2025
Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division**



Henry mag die biblische Geschichte von Mefi-Boschet,
weil auch er – genau wie Mefi-Boschet – seine Eltern verloren hat.
Henrys Geschichte lesen wir am 2. August.

Missionarische Projekte

1. Neubau einer weiterführenden Schule im nördlichen Sambia
2. Personalunterkünfte am Yuka Adventist Hospital in Kalabo, Sambia
3. Missionsschiff auf dem Bangweulusee, Sambia
4. Küche und Wäscherei für das Chitanda Lumamba Adventist Hospital in Chibombo, Sambia
5. Gesundheits- und Wellnesszentrum in Umhlanga, Südafrika
6. Kinderprojekte: Animationsfilme zum Thema „Frucht des Geistes“ und Verteilung von Pfadfinderbibeln in der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division vor, die die Arbeit der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Angola, Botswana, Malawi, Mosambik, Sambia, São Tomé und Príncipe, Simbabwe, Südafrika sowie in sieben Inselstaaten im Indischen Ozean koordiniert. Zu den Inselstaaten gehören die Komoren, Madagaskar, Mauritius, Mayotte, Réunion, Rodrigues und die Seychellen. In dieser Region leben 231 Millionen Menschen, darunter 4,1 Millionen Adventisten. Damit ist statistisch gesehen einer von 56 Menschen Mitglied unserer Freikirche.

Vier der Projekte der besonderen Missionsgaben befinden sich in diesem Quartal in Sambia. Sie betreffen zwei Krankenhäuser, eine neue Schule und ein Missionsschiff. Das fünfte Projekt ist ein Gesundheitszentrum in Südafrika. Mit den zwei Kinderprojekten sollen Pfadfinderbibeln an bedürftige Familien verteilt und einige kurze Animationsfilme über die Frucht des Geistes produziert werden.

Um die Missionsberichte in diesem Quartal lebendiger zu gestalten, können Fotos, Videos und andere Materialien über die jeweilige Region gezeigt werden.

Eine englischsprachige PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Südliches-Afrika-Indischer-Ozean-Division kann unter bit.ly/sid-2025 heruntergeladen werden.

Folgt uns auf facebook.com/missionquarterlies.

Die englischsprachigen PDF-Versionen der Missionsberichte für Jugendliche und Erwachsene findet ihr unter bit.ly/adultmission, die für Kinder unter bit.ly/childrensmission.

Englischsprachige Mission-Spotlight-Videos sind unter bit.ly/missionspotlight verfügbar.

Danke, dass ihr die Mitglieder eurer Gemeinde ermutigt, missionarisch zu denken!

Andrew McChesney

Herausgeber

Mit dem Fahrrad unterwegs im Busch

Mama schickt Tich los. Er soll einkaufen gehen. Außerdem soll er bei seiner Tante vorbeischauen. Der Laden und das Haus seiner Tante sind nicht gleich um die Ecke. Tich lebt tief im Busch im Norden von Sambia. Für Besorgungen muss er mit dem Fahrrad in die Stadt fahren. Das ist eine lange Fahrt: eine Stunde hin und eine Stunde zurück.

Es ist schon später Nachmittag und Tich will wieder zu Hause sein, bevor es dunkel wird und Löwen, Elefanten und Schlangen aus dem Busch kommen. Er springt auf sein Fahrrad und betet: „Lieber Gott, bitte beschütze mich vor gefährlichen Tieren. Du hast mich schon einmal beschützt. Ich weiß, dass du es wieder tun kannst. Amen.“ Dann fährt er los. Während er in die Pedale tritt, singt er seine Lieblingslieder über Gott. Besonders mag er das Lied *Er führet mich*.

Als er die Stadt erreicht, geht er direkt in den Laden und kauft Zucker, Salz, Speiseöl und Waschmittel. Dann fährt er zum Haus seiner Tante, um etwas für seine Mama abzuholen. Das dauert jedoch länger als erwartet. Als er sich auf den Heimweg begibt, geht bereits die Sonne unter. Es wird langsam dunkel. Tich fühlt sich unwohl, denn es gibt keine Straßenbeleuchtung und er kann im Dunkeln nicht viel erkennen. Er hat zwar eine kleine Taschenlampe, aber sie ist nicht hell genug, um die ganze Straße auszuleuchten.

Tich radelt schneller. Er will nach Hause, bevor es ganz dunkel ist. Da sieht er eine Abkürzung: Es ist ein Feldweg, der durch den dichten Busch führt. Er biegt von der Straße auf den Feldweg ein. Es wird dunkler und dunkler. Tich tritt immer schneller in die Pedale. Dann passiert etwas Seltsames: Egal, wie stark Tich in die Pedale tritt, das Rad wird nicht schneller, sondern bleibt sogar plötzlich stehen. Tich steigt ab und schaut nach, was mit dem Rad nicht stimmt. Die Kette ist an ihrem Platz. Alles scheint in Ordnung zu sein. Tich ist verwirrt.

Dann leuchtet Tich mit der Taschenlampe auf den Feldweg vor sich. Er ist entsetzt! Direkt vor sich sieht er eine große Schlange. Sie ist etwa vier Meter lang und liegt quer über dem Feldweg. Wenn er weitergefahren wäre, wäre er in sie hineingefahren. Tich betet erleichtert: „Lieber Gott, danke, dass du mein Leben gerettet hast! Bitte, lass die Schlange verschwinden, damit ich nach Hause fahren kann. Amen.“

Als er die Augen öffnet, beginnt sich die Schlange zu bewegen und verschwindet in der Dunkelheit. Tich steigt wieder auf sein Fahrrad. Die Pedale funktionieren wieder einwandfrei. Schnell radelt er nach Hause. Dort erzählt er seiner Mama aufgeregt von seinem Erlebnis.

„Ich habe nicht verstanden, warum sich das Fahrrad nicht bewegte“, sagt er. „Aber jetzt verstehst du es. Gott hat das Fahrrad festgehalten, um mich vor dieser gefährlichen Schlange zu beschützen. In dem dichten Busch, wo es keine Häuser gibt, hätte mir niemand helfen können. Aber Gott hat mein Leben gerettet.“

Gott heilt Papa

Die zehnjährige Luumuno aus Sambia hat während der Coronapandemie schreckliche Angst. Ihre Schule wurde geschlossen. Sie muss zu Hause bleiben. Sie darf keine Zeit mit Freunden verbringen. Aber was ihr am meisten Angst macht, sind die Geschichten, die Mama von der Arbeit erzählt. Die meisten Erwachsenen können während der Coronapandemie nicht zur Arbeit gehen. Aber Mama arbeitet im größten Covid-Zentrum Sambias, also muss sie weiter zur Arbeit gehen. Jeden Tag berichtet Mama von Menschen, die sehr, sehr krank sind. Diese Geschichten machen Luumuno Angst.

Dann wird ihr Papa schwer krank. Der Arzt sagt, Papa hat Corona. Luumuno hat Papa noch nie so krank gesehen. Normalerweise redet Papa gerne, aber jetzt ist er still. Er will auch nichts essen. Er ist sogar zu schwach, um allein zu laufen. Luumuno hat große Angst. Da fällt ihr ein, dass in der Bibel steht: „Meine Hilfe kommt vom Herrn“ (Psalm 121,2 NLB). „Das stimmt“, denkt sie. „Meine Hilfe kommt von Gott!“ Sie beschließt, mit ihren Freunden zu beten.

Am selben Abend treffen sich etwa dreißig Freunde von Luumuno online und bitten Gott, Luumunos Vater zu heilen. Die Kinder treffen sich auch am nächsten Abend online, um für Papa zu beten. Sie beten viele Tage lang jeden Abend. Luumuno weiß, dass niemand außer Gott Papa heilen kann, also betet sie auch allein. Jeden Tag wiederholt sie ihren Lieblingsbibelvers: „Meine Hilfe kommt vom Herrn.“

Aber Papa geht es nicht besser. Dann stellt Luumunos vierjähriger Bruder Benjamin Papa eine ernste Frage: „Wer bezahlt meine Schule, wenn du nicht gesund wirst?“ Papa fängt an zu weinen. Er hatte in den zwei Wochen, in denen er krank war, nicht viel gesprochen, aber jetzt hat er etwas zu sagen. „Es wird alles gut“, verspricht er.

Danach geht es Papa bald immer besser. Er spricht mehr. Er isst Erdbeeren und Weintrauben und Haferbrei. Luumuno und Benjamin sind darüber sehr glücklich!

Langsam kehrt Papas Kraft zurück. Es dauert etwa einen Monat, bis er wieder normal sprechen und essen und wieder allein laufen kann. Luumuno ist überglücklich! Ihre Hilfe kam ganz sicher vom Herrn! Gott hat ihre Gebete erhört.

Luumuno hat eine besondere Botschaft für andere Mädchen und Jungen, die sich Sorgen machen. Sie sagt: „Gott hat mein Gebet für meinen Vater gehört und beantwortet. Ich möchte alle Jungen und Mädchen ermutigen, immer zu Gott zu beten. Der Gott, der mein Gebet erhört hat, wird auch eure Gebete erhören. Unsere Hilfe kommt vom Herrn.“

Gottes Geschenk

Welches besondere Geschenk hast du von Gott erhalten? Ist es ein breites Lächeln, das den ganzen Raum erhellen kann? Ist es ein starker Arm, der bei der Hausarbeit helfen kann? Oder sind es schnelle Füße, die beim Erledigen von Besorgungen helfen können?

Der achtjährige Japhet ist sich nicht sicher, ob Gott ihm ein besonderes Geschenk gegeben hat. Bis der Pastor seine Eltern anruft und sagt: „Euer Sohn hat eine gute Stimme. Er sollte am nächsten Sabbat predigen.“ Japhet ist überrascht, als er erfährt, dass er eine gute Stimme hat. Er weiß nicht, was an seiner Stimme besonders sein soll. Der Pastor macht ihm klar, dass seine Stimme anders ist. Manche Jungen sprechen so leise, dass man sie kaum hören kann. Andere sprechen sehr undeutlich. Aber Japhet spricht laut und deutlich. Er hat nur noch nie daran gedacht, zu predigen. Doch die Idee gefällt ihm. Der Pastor schickt ihm eine Predigt, in der es darum geht, dass Jesus bald wiederkommen wird. Er soll sie auswendig lernen.

Als Japhet sieht, dass die Predigt fünf Seiten lang ist, bekommt er etwas Angst. Aber seine Eltern ermutigen ihn, es zu versuchen. Papa sagt, er könne die Predigt vor ihm und Mama üben. Also stellt Japhet an diesem Abend einen hohen Hocker als Sprechpult ins Wohnzimmer. Er stellt sich hinter den Hocker, legt die fünf Seiten der Predigt darauf und betet: „Lieber Gott, bitte gebrauche mich, um für dich zu den Menschen zu sprechen.“ Dann liest er die Predigt vor. Das ist nicht einfach. Aber als er fertig ist, umarmt Mama ihn und ermutigt ihn, weiter zu üben. „Du hast noch etwas Arbeit vor dir, aber für das erste Mal war es wirklich gut“, sagt sie. Japhet beschließt, fleißig an der Predigt zu arbeiten. Aber am nächsten Tag, einem Montag, hat Japhet keine Zeit, die Predigt noch einmal durchzugehen, bevor er sie an diesem Abend seinen Eltern vorträgt. Doch als er fertig ist, sagt Mama, sie war besser als beim ersten Mal.

Japhet will sich noch besser vorbereiten. Am nächsten Tag liest er die Predigt 15-mal. An diesem Abend fällt es ihm viel leichter, die Predigt zu halten. Mama ist sehr zufrieden. „Dieses Mal war sie richtig gut!“, erklärt sie. „Du hast keine Fehler gemacht.“ Japhet ist glücklich. Am Mittwoch liest er die Predigt neun weitere Male. Am Abend sagt Mama: „Das war großartig. Morgen solltest du eine Pause einlegen und dich entspannen.“ Am Freitagabend übt Japhet die Predigt ein letztes Mal.

Am Sabbatmorgen hat Japhet ein wenig Angst. Doch als er in der Gemeinde hinter dem Pult steht, spürt er die Gegenwart des Heiligen Geistes. Er betet: „Lieber Gott, bitte gebrauche mich, um für dich zu den Menschen zu sprechen.“ Dann predigt er, dass Jesus bald kommt. Am Ende betet er erneut und sagt: „Lieber Gott, bitte lass die Menschen, zu denen ich gepredigt habe, verstehen, was ich gesagt habe.“ Die Leute danken Japhet nach dem Gottesdienst. Sie sagen, seine Stimme sei ein besonderes Geschenk Gottes und er sei ein sehr guter Prediger.

Heute ist Japhet elf Jahre alt und hat schon mehrmals in Lusaka, der Hauptstadt von Sambia, gepredigt.

Gott in der Schule gehorchen

Bist du schon einmal in eine Klasse gekommen, in der alle anderen Kinder schon eine Weile zusammen waren und sich gut kannten, du aber niemanden kanntest? Dann weißt du, wie es der zwölfjährigen Sishemo geht, als sie in die achte Klasse ihres neuen Internats in Sambia kommt. Weil es Probleme mit den Anmeldeunterlagen gab, konnte sie ihren Unterricht an der Mädchenschule erst einen Monat später als die anderen beginnen. Als Sishemo im Mädchenwohnheim ankommt, kennt sie niemanden. Die anderen Mädchen haben hingegen schon Freundschaften geschlossen. Doch Sishemo hat ein weiteres Problem. Sie kommt an einem Freitag in der Schule an und am Montag soll ein wichtiger Test geschrieben werden. Die anderen Mädchen haben sich vier Wochen lang auf diesen Test vorbereitet. Die Lehrerin sagt, sie könne nur noch am Freitagabend für den Test üben.

Die Schule ist nicht adventistisch, aber Sishemo kommt aus einer adventistischen Familie. Sie will am Freitagabend nicht lernen. Aber am Freitag um 18 Uhr führt die Lehrerin Sishemo und 55 andere Mädchen in ein Klassenzimmer und sagt ihnen, sie sollten sich ein letztes Mal auf die Prüfung vorbereiten. Schnell fangen alle Mädchen an, für die Prüfung zu lernen – alle außer Sishemo. Sie holt ein Buch über den Sabbat heraus. Bald bemerken die anderen Mädchen, dass Sishemo sich nicht auf die Prüfung vorbereitet und fragen, was sie tut. Sishemo erklärt, dass sie Adventistin ist und den Sabbat hält. Die Mädchen sehen sich überrascht an. Sie wissen nämlich, dass sechs von ihnen ebenfalls aus adventistischen Familien kommen, aber trotzdem lernen. Eines dieser Mädchen sagt: „Gott versteht unsere Situation. Wir müssen die Prüfung bestehen.“ Sishemo sieht das anders. Sie will den Sabbat heilighalten, egal was passiert.

Obwohl sie sich nicht vorbereiten konnte, besteht Sishemo den Test. Sie ist sich sicher, dass Gott sie gesegnet hat, weil sie den Sabbat gehalten hat. Aber das ist nicht das Ende der Geschichte. Sishemo findet bald heraus, dass ihre neue Schule erwartet, dass die Mädchen jeden Samstag die Schlafsäle und andere Schulgebäude putzen. Sishemo will am Sabbat nicht arbeiten, aber auch keinen Ärger bekommen. Also versteckt sie sich an den ersten Samstagen während der Putzzeit auf dem Sportplatz. Ein Lehrer bemerkt das und fragt sie, warum sie nicht hilft. Sishemo erklärt, dass sie den Sabbat heiligen möchte. Der Lehrer versteht es, und Sishemo bekommt die Erlaubnis, sonntags zu putzen.

Dann passiert etwas Interessantes. Die anderen adventistischen Mädchen fragen, ob sie auch am Sonntag arbeiten dürfen. Sie bekommen die Erlaubnis, und die Gruppe adventistischer Mädchen beginnt, gemeinsam den Sabbat heiligzuhalten. Das fällt den Mädchen aus nicht-adventistischen Familien auf. Sie stellen viele Fragen über den Sabbat. Viele Mädchen sind davon beeindruckt, dass der siebte Tag als echter Sabbat in der Bibel steht. Sie bitten darum, sich Sishemo und den anderen adventistischen Mädchen anschließen, den Sabbat halten und am Sonntag arbeiten zu dürfen.

Gott ist gut

Du würdest vermutlich überrascht sein, wenn Henry in deiner Kirche aufstehen, nach vorn gehen und predigen würde. Er ist erst zwölf Jahre alt. Er ist groß und schlank und hat ein schüchternes Lächeln. Trotzdem hat Henry in Sambia schon oft gepredigt. Wo-rüber spricht er? Henrys Lieblingsthemen sind seine Mutter und Mefi-Boschet. Kennst du die Geschichte von Mefi-Boschet, die in der Bibel erzählt wird? Der Junge war erst fünf Jahre alt, als ihn die traurige Nachricht erreichte, dass sein Vater, Prinz Jona-than, und sein Großvater, Israels König Saul, im Kampf gefallen waren. Mefi-Boschets Kindermädchen bekam Angst und wollte mit dem Jungen fliehen. Aber in ihrer Eile stürzte der Junge, und seine Füße wurden schwer verletzt. Von da an hinkte er auf beiden Beinen.

„Es war ein sehr trauriger Tag für den kleinen Jungen“, sagt Henry, wenn er die Ge-schichte erzählt. An einem Tag verlor Mefi-Boschet seinen Vater, seinen Großvater und die Fähigkeit zu gehen. „Aber“, fügt Henry hinzu, „Gott hört auch in schweren Zeiten nicht auf, gut zu sein.“ David, der beste Freund von Mefi-Boschets Vater, wurde König. Er nahm den Jungen bei sich auf und kümmerte sich um ihn. So bekam der Junge, der seinen Vater und Großvater verloren hatte, eine neue Familie.

Henry mag die Geschichte von Mefi-Boschet, weil sie ihn an seine eigene Familie erinnert. Auch Henry hat einen Elternteil verloren. Seine Mutter war schwer krank ge-worden und gestorben. Das machte Henry sehr traurig, aber er glaubte immer noch, dass Gott gut war.

Kurze Zeit später erkrankte Henrys Tante – die Schwester seiner Mutter – an Krebs. Der Arzt sagte, die Krankenhäuser in Sambia könnten nicht helfen, und empfahl, sie in ein Krankenhaus im fernen Indien zu schicken. Papa und andere Verwandte sammelten Geld für die Reise. Aber die Ärzte in Indien sagten, sie könnten auch nicht helfen, und schickten Henrys Tante zurück nach Sambia. Henry betete jeden Morgen und Abend für seine Tante. Dann starb sie. Henry war sehr traurig, aber er glaubte immer noch, dass Gott gut war. Er sagte sich: „Gott hört auch in schweren Zeiten nicht auf, gut zu sein.“ Er betete weiterhin jeden Morgen und Abend zu Gott.

Ein Jahr nach dem Tod seiner Mutter wurde Henry eingeladen, eine Predigt für Kinder zu halten. Er predigte über Mefi-Boschet. Er sagte den Kindern: „Mefi-Boschet erinnert mich an all die Kinder da draußen, die ihre Eltern verloren haben, aber trotzdem weitermachen.“

Er richtete sich speziell an die Kinder, die ein Elternteil oder beide verloren haben, und sagte: „Ich fühle euren Schmerz. Ich weiß, wie es sich anfühlt, einen Elternteil zu verlieren. Wir sind alle gleich. Wir können trotzdem weitermachen, genau wie Mefi-Boschet, denn Gott hört auch in schweren Zeiten nicht auf, gut zu sein.“

Vor Freude strahlen

Ein kleiner Junge namens Haachile beginnt in Botswana mit drei Jahren, jeden Sabbat in die Gemeinde zu gehen. Seine Mutter bringt ihn morgens hin, lässt ihn dort und holt ihn nachmittags wieder ab. Mama gehört nicht zur Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Aber Haachiles Oma ist Adventistin und ermutigt Mama, den kleinen Jungen am Sabbat in die Gemeinde zu bringen.

Also bringt Mama Haachile, als er drei Jahre alt ist, jeden Sabbat in die Adventgemeinde. Sie tut es immer noch, als er zwölf Jahre alt ist. Und immer noch kommt er jeden Sabbat freudestrahlend nach Hause. Er liebt es, Gott in der Gemeinde anzubeten!

Aber an einem Sabbat kommt Haachile mit einem traurigen Gesicht nach Hause. Er erklärt: „Mama, jeden Sabbat sitze ich mit anderen Familien beim Mittagessen. Warum willst du nicht in meine Gemeinde kommen, damit ich den Leuten zeigen kann, dass ich auch eine Familie habe?“ Da wird Mama traurig. Sie möchte eine gute Mutter sein, die sich um ihren Sohn kümmert. Aber jetzt merkt sie, dass ihr Sohn wie ein Waisenkind jeden Sabbat mit einer anderen Familie zu Mittag essen muss. Also bereitet Mama ein großes Mittagessen vor und geht am nächsten Sabbat mit Haachile in die Gemeinde.

Haachile ist begeistert! Er ruft alle seine Freunde und sogar den Pastor herbei. „Lernt meine Mama kennen!“, sagte er. „Kommt und esst mit uns! Meine Mama hat genug Essen für uns alle vorbereitet!“ Die Familien, die Haachile viele Sabbate lang versorgt haben, kommen zu ihnen, um seine Mama kennenzulernen. Haachile strahlt vor Freude. Das ist der beste Sabbat seines Lebens!

Aber Mama ist trotzdem noch traurig. Sie merkt, dass ihr Sohn in der Gemeinde einsam ist. Also bereitet sie für den nächsten Sabbat ein weiteres großes Mittagessen vor und geht wieder mit Haachile in die Gemeinde. Haachile ist glücklich. Er lächelt über beide Ohren. Von da an geht Mama jeden Sabbat in die Gemeinde.

Kurz darauf beschließt Haachile, sein Leben Jesus anzuvertrauen. Er lädt Mama ein, bei seiner Taufe dabei zu sein. Mama sieht die Freude in den Augen ihres Sohnes, als er aus dem Wasser steigt. In diesem Moment wird in ihrem Herzen der Wunsch wach, dieselbe Freude zu empfinden. Mama beschließt, ihr Leben auch Jesus zu schenken, und lässt sich wenig später ebenfalls taufen.

Diese Freude, die Gott den Menschen schenkt, die zu ihm gehören, erfasst Haachiles ganze Familie. Nun kommen auch sein Vater und alle seine Geschwister mit in die Gemeinde und sie alle beten am Sabbat voller Freude Gott an.

Lucky ist eingesperrt

Niemand in der Familie des elfjährigen Lucky aus Simbabwe geht in die Kirche. Aber als Freunde Lucky einladen, am Sabbat mit ihnen in die Adventgemeinde zu gehen, sagt er zu. Dort gefällt es ihm so gut, dass er am nächsten Sabbat seine Mutter einlädt, mit ihm zu kommen. Mama geht mit, aber es gefällt ihr nicht besonders.

In der Adventgemeinde beten die Leute Gott an. Aber Mama betet Gott nicht an. Wie viele Menschen in Simbabwe betet sie ihre Großeltern, Urgroßeltern und Urigroßeltern an. Obwohl sie tot sind, meint sie, mit ihnen reden zu können.

Als Mama und Lucky nach Hause kommen, schreit sie ihren Sohn an. Das tut sie von da an jeden Tag. Anschließend weigert sie sich, mit ihm zu reden. Aber Lucky geht weiterhin in die Adventgemeinde. Nach drei Monaten bricht Mama ihr Schweigen. „Am Samstagmorgen darfst du das Haus nicht verlassen“, sagt sie. Sie sperrt Lucky in sein Zimmer und öffnet die Tür erst, als der Gottesdienst vorbei ist.

Als Mama nach einiger Zeit merkt, dass Lucky immer noch an Gott glaubt, denkt sie, dass mit ihm etwas nicht stimmt. Deshalb bittet sie einen traditionellen Heiler, der ebenfalls tote Vorfahren verehrt, ins Haus zu kommen. Er soll herausfinden, was mit Lucky los ist. Aber der Junge will nicht mit dem Heiler sprechen. Er läuft ins Badezimmer und schließt die Tür ab. Mama ruft durch die Tür: „Warum weigerst du dich, mit dem Heiler zu sprechen?“ Hinter der Tür erklärt Lucky, die Bibel lehre, dass Menschen nicht mit toten Vorfahren sprechen können. Lucky verbringt die Nacht im Badezimmer.

Frühmorgens öffnet er die Tür und schleicht in sein Zimmer zurück. Mama schläf noch, aber als sie aufwacht, schreit sie ihn an: „Warum bist du in meinem Haus, wo du doch Christ bist? Geh zu den Christen und bleib bei ihnen!“ „Das ist mein Zuhause“, erklärt Lucky. „Ich bin hier aufgewachsen. Wenn du nicht willst, dass ich hierbleibe, wohin soll ich dann gehen?“ Mama antwortet nicht und die beiden sprechen den Rest des Tages nicht mehr miteinander.

Am nächsten Tag verspricht Lucky, nicht mehr in die Adventgemeinde zu gehen. Er möchte nicht mehr mit seiner Mama streiten. Lucky hält sein Versprechen ein Jahr lang. Aber dann geht er wieder in die Gemeinde, ohne es seiner Mutter zu sagen.

Mehrere Jahre vergehen. Lucky macht seinen Abschluss in der achten Klasse. Einer seiner Freunde will auf eine adventistische Highschool gehen, er möchte das auch. Er bittet Mama um Erlaubnis. Sie ist sich nicht sicher, ob das eine gute Idee ist, aber Lucky überzeugt sie damit, dass die adventistische Schule bessere Lehrer hat.

Nur einen Monat nach Schulbeginn lässt Lucky sich taufen. Mama ist verärgert, aber nach einer Weile beruhigt sie sich. Dann geschieht etwas Erstaunliches: Mama beginnt, sich für Gott zu interessieren. Sie und Lucky beginnen, gemeinsam in der Bibel zu lesen. Bald geht Mama jeden Sabbat mit in die Gemeinde. Lucky betet, dass sie ihr Leben Gott schenken wird.

Eine Einladung

Luccilla aus Simbabwe geht manchmal mit ihrer Großmutter in die Kirche. Aber sie findet den Gottesdienst langweilig und schläft oft während der Predigt ein. Also geht sie nicht mehr hin. Aber dann erhält sie eine besondere Einladung. An einem Sabbatmorgen lädt Abigail Luccilla ein, mit ihr in die Adventgemeinde zu gehen. Die beiden Mädchen sind nicht eng befreundet, aber Luccilla kennt die 15-jährige Abigail aus ihrer Nachbarschaft. Sie mag das ältere Mädchen und bewundert es. Luccilla war noch nie in einer Adventgemeinde, aber sie hat gehört, dass die Adventisten Zeltlager und andere lustige Aktivitäten veranstalten. Sie denkt sich: „Warum nicht? Ich probiere es einfach mal aus.“

Als sie in der Adventgemeinde ankommen, wird Luccilla zu einer Gruppe für jüngere Kinder geschickt. Sie kennt dort niemanden und fühlt sich unwohl, aber das vergeht schnell. Die Leiterin beginnt die Stunde mit Tauziehen. Anstatt ein Seil zu benutzen, ziehen die Kinder sich gegenseitig. Das macht großen Spaß! Bevor die Stunde zu Ende ist, hat Luccilla sogar eine neue Freundin gefunden. Nach dem Kindergottesdienst sitzt Luccilla bei Abigail in der Gemeinde. Zuerst wird viel gesungen. Die Lieder gefallen Luccilla. Anschließend predigt der Pastor lebhaft und interessant.

Luccilla will auch in Zukunft gern in die Adventgemeinde gehen und wartet darauf, dass Abigail sie einlädt. Aber Abigail fragt sie weder am Samstag noch am Sonntag, Montag oder Dienstag. Am Mittwoch kann Luccilla nicht länger warten. „Hey, können wir nächsten Sabbat wieder zusammen in die Gemeinde gehen?“, fragt sie. Abigail sieht sie überrascht an und sagt: „Oh, du willst wieder mitkommen? Prima! Ich komme dich abholen.“

Von nun an gehen die beiden Mädchen jeden Sabbat zusammen in die Gemeinde. Luccilla genießt es jedes Mal. Sie liebt die Musik und die Predigt. Sie liebt es, neue Freunde zu finden und Jesus kennenzulernen. Es dauert nicht lange, bis Jesus ihr bester Freund wird, und sie beschließt, sich taufen zu lassen.

Abigail ist sehr glücklich darüber. Als sie Luccilla zum ersten Mal in die Gemeinde eingeladen hatte, hatte sie nicht damit gerechnet, dass diese sich eines Tages taufen lassen würde. Abigail weiß, dass ihre Einladung geholfen hat, Luccilla mit Gott bekannt zu machen. Der Gedanke erfüllt sie mit Freude!

Luccilla möchte unbedingt dieselbe Freude erleben wie Abigail. Abigail hat ihr Liebe und Freundlichkeit gezeigt, und Luccilla möchte die gleiche Liebe und Freundlichkeit an andere weitergeben. Sie plant, eine Nachbarin in die Gemeinde einzuladen.

Wen kannst du in deine Gemeinde einladen? Vielleicht wird diese Person sogar eines Tages ihr Leben Jesus anvertrauen. Du musst nur fragen, den Rest erledigt Gott.

Keine Lust auf Kirche

Als Sibusiso acht Jahre alt ist, hält er Jesus für eine Fantasiefigur. Er ist nie in eine Kirche gegangen und glaubt nicht an Jesus. Dann sagt Mama an einem Sonntagmorgen zu ihm: „Geh heute mit mir in die Kirche.“ „Ich will nicht“, antwortet er. „Du musst!“, meint Mama. „Ich gehe, aber nicht heute“, sagt er. „Okay“, erwidert Mama und geht allein in die Kirche. Sibusiso läuft los, um mit seinen Freunden Fußball zu spielen.

Ein paar Wochen später lädt Mama Sibusiso wieder ein, mit ihr in die Kirche zu gehen. Er hat seine Meinung nicht geändert. Nach einem Hin und Her geht Mama erneut allein in die Kirche. Sibusiso läuft los, um sich mit seinen Freunden zum Tischtennisspielen zu treffen. Als Mama ihn das nächste Mal fragt, lehnt er wieder ab. Das geht fünf Jahre lang so.

Dann, als Sibusiso 13 Jahre alt ist, erklärt ihm seine Mutter eines Tages, dass er auf eine adventistische Schule wechseln wird. Sibusiso will das nicht. Er will sich nicht von seinen Freunden trennen. Aber als er Mamas Gesicht sieht, weiß er, dass jede Diskussion zwecklos ist. Er kann sich vielleicht weigern, sonntags in die Kirche zu gehen, aber hier wird seine Mutter nicht nachgeben.

Sibusiso gefällt es sofort in seiner neuen Schule. Er merkt, dass die Lehrer gern und gut unterrichten. Besonders der Bibelunterricht gefällt ihm. Zum ersten Mal hört er, wie die Welt erschaffen wurde. Er liest in der Bibel, dass Gott die Menschen nach seinem Bild geschaffen hat.

Sibusiso liebt Bibelgeschichten. Er ist beeindruckt von Noah und der großen Arche. Er ist erstaunt, dass Jesus Lazarus von den Toten auferweckt hat. Es berührt sein Herz, als er erfährt, dass Jesus gestorben ist, damit alle Kinder, die an ihn glauben, ewig leben können.

Sibusiso beginnt sich zu fragen, ob Jesus vielleicht doch keine Fantasiefigur ist. Er möchte mehr wissen und beschließt, in die Kirche zu gehen. Der Gottesdienst gefällt ihm gut. Der Prediger spricht davon, sich taufen zu lassen und für immer mit Jesus im Himmel zu leben. Sibusiso erkennt: „Jesus ist wirklich keine Fantasiefigur. Ich möchte getauft werden und für immer mit ihm leben.“

Von nun an geht Sibusiso jeden Sabbat in die Adventgemeinde. Er nimmt Bibelstunden und lässt sich taufen.

Mama ist sehr glücklich! Ihr Junge, der sich so viele Jahre geweigert hat, mit ihr in die Kirche zu gehen, glaubt nun an Jesus und will für ihn leben.

Heute sagt Mama Sibusiso nicht mehr, dass er in die Kirche gehen muss. Er möchte von sich aus in die Kirche gehen – und er hofft, dass Mama eines Tages am Sabbat mit ihm in die Kirche geht. „Ich möchte in die Kirche gehen, weil ich Jesus nah sein will“, sagt er.

Singen beim Geschirrspülen

Angel singt lautstark, während sie das Geschirr spült. Während sie von Gottes Liebe singt, kommt es ihr so vor, als stünde sie im Himmel vor Gottes Thron. Plötzlich kommt Mama wütend in die Küche und brüllt: „Sing diese Lieder nicht, wenn du zu Hause bist! Du gehst zwar in die adventistische Schule, aber zu Hause gehörst du zu meiner Kirche.“ Angel hört auf zu singen und sieht Mama traurig an.

Der Ärger mit Mama begann, als Angel auf eine adventistische Schule in Bulawayo, Simbabwe, wechselte. Mama wollte nicht, dass Angel diese Schule besucht. Sie wollte, dass das Mädchen in eine Schule geht, die zu ihrer Kirche gehört. Aber ein Freund von Papa hatte die Adventschule empfohlen und Papa bestand darauf, dass Angel dorthin ging.

In der Schule erhielt Angel ein Liederbuch, aus dem die Kinder während der Andacht sangen. Angel war sofort von den Liedern begeistert. Von da an nahm sie das Liederbuch immer mit nach Hause und sang daraus, wenn sie morgens und abends Zeit mit Gott verbrachte. Sie sang daraus, während sie ihre Hausarbeiten erledigte. Und sie sang beim Geschirrspülen, als ihre Mama in die Küche platzte und ihr befahl, still zu sein.

Angel hört auf, im Haus zu singen. Aber sie erinnert sich an ihr Lieblingslied, wenn sie morgens und abends für Mama betet. Sie wünscht sich, dass sie und alle aus ihrer Familie eines Tages Adventisten werden.

Angel möchte gerne am Sabbat in die Adventgemeinde gehen. Aber Mama erlaubt es ihr nicht. Angel erzählt dem Pastor der Schule von ihrer Situation. Er betet mit ihr und sagt: „Du musst weiterhin jeden Tag für deine Mama beten.“

Eines Tages spült Angel das Geschirr, als sie lautstark zu singen beginnt, ohne es zu merken. Mitten im Lied kommt Mama in die Küche. Aber dieses Mal ist ihr Gesicht nicht wütend. Sie sagt nichts. Angel ist sehr froh, dass Mama sich nicht beschwert. Ab dem nächsten Tag singt sie wieder zu Hause.

Ein paar Tage später gesteht Mama, dass ihr Angels Gesang tatsächlich gefällt. Sie sagt, er sei wie ein Sonnenstrahl im Haus. „Es macht mir nichts mehr aus, wenn du zu Hause singst“, erklärt Mama. Angel ist sehr glücklich! Sie dankt Gott dafür. Sie betet auch, dass Mama ihr erlauben wird, am Sabbat in die Adventgemeinde zu gehen.

Am nächsten Freitag fragt Angel Mama, ob sie am Sabbat zum Gottesdienst gehen darf. Mama hat es ihr bisher nie erlaubt – aber dieses Mal stimmt sie zu. Von da an geht Angel jeden Sabbat in die Gemeinde.

Angel betet noch inständiger darum, dass Mama ihr erlaubt, sich taufen zu lassen. Als sie eines Tages fragt, erwidert Mama, es würde ihr nichts ausmachen. Angel ist sehr glücklich! Nun betet sie dafür, dass ihre Mama und ihr Papa Jesus kennenlernen und Adventisten werden. Angel weiß, dass Gott Gebete hört und erhört.

Gott erhört Mamas Gebet

Als Emmaculate geboren wird, bekommt Mama Angst. Auch die Krankenschwestern und der Arzt machen sich Sorgen, weil das kleine Mädchen bei seiner Geburt keinen Ton von sich gibt. Normalerweise stoßen Neugeborene einen lauten Schrei aus. Es scheint so, als wären Babys in Mamas Bauch glücklich gewesen und wollten dorthin zurück. Also schreien und weinen sie, wenn sie auf die Welt kommen.

Aber Emmaculate schreit nicht. Sie weint nicht. Sie liegt so still, dass der Arzt denkt, etwas ist schrecklich schiefgelaufen. Auch die Krankenschwestern und Mama denken das. Sie bitten Gott eindringlich um Hilfe. Der Arzt versucht, Emmaculate zum Weinen zu bringen. Er reibt ihren Körper. Er stupst sie. Er tätschelt sie. Nichts. Sie gibt keinen Laut von sich.

Jetzt haben alle große Angst. Während sie überlegen, was sie tun sollten, beginnt das winzige Baby zu weinen. Aber es ist kein normales Weinen. Babys schreien normalerweise „Wahhhhhhhh!“, aber Emmaculate ruft „Weh-weh-wehweh!“. Aber niemanden stört es, dass es ein ungewöhnliches Weinen ist. Alle sind einfach glücklich, dass sie weint. Besonders glücklich ist Mama. Gott hat ihre Gebete erhört.

Diese Gebete sind die ersten von vielen, die Mama für Emmaculate spricht. Nach der turbulenten Geburt scheint Emmaculate ein normales Mädchen zu sein, während sie in Simbabwes Hauptstadt Harare aufwächst. Aber als sie drei Jahre alt ist, bekommt sie Anfälle. Ihr Körper bewegt sich unkontrolliert. Oft beißt sie sich dabei auf die Zunge. Das tut weh, aber sie kann trotzdem nicht damit aufhören. Dann fällt sie auf den Boden und liegt ganz still da.

Mama bekommt Angst und bringt Emmaculate ins Krankenhaus. Der Arzt gibt dem Mädchen Medikamente, aber sie helfen nicht. Emmaculate bekommt immer wieder Krämpfe. Mama bittet jeden um Hilfe, den sie kennt. Aber Emmaculate hat immer wieder Krämpfe und sie scheinen immer schlimmer zu werden. Niemand weiß, was man dagegen tun kann.

Eines Abends, als Emmaculate fünf Jahre alt ist und in ihrem Bett liegt, bekommt sie wieder einen Krampfanfall. Sie springt auf und beißt sich dabei auf die Zunge. Dann fällt sie aufs Bett zurück und liegt ganz still da. Mama hat große Angst. Weil sie nicht weiß, was sie sonst tun soll, betet sie: „Lieber Gott, du hast mein kleines Mädchen gerettet, als sie geboren wurde, und du kannst sie jetzt wieder retten. Bitte lass die Krämpfe aufhören und mach Emmaculate ganz gesund!“

Während sie betet, hört sie plötzlich ein Geräusch. Es klingt wie ein Schrei, aber es ist kein normaler Schrei. „Weh-weh-weh-wehweh!“ Da merkt Mama, dass ihre Tochter weint. Schnell läuft sie zu ihr. Das Mädchen ist wach und es scheint ihr gutzugehen. Mama ist so froh! Sie weiß: Gott hat ihr Gebet wieder erhört.

Von diesem Tag an hat Emmaculate keine Anfälle mehr. Sie weiß, dass Gott ihr das Leben gerettet hat und dass er sich weiter jeden Tag um sie kümmert.

Ein Jemand mit Gott

Emmanuel ist zehn Jahre alt und fühlt sich wie ein nutzloser Niemand. Er kann nämlich nicht sehen, weil er blind geboren wurde.

Dann erzählt ihm jemand von einer Schule, an der man die Blindenschrift lernen kann. Blindenschrift ist eine spezielle Art von Schrift, die es Menschen ermöglicht, die nicht sehen können, mit ihren Fingern zu lesen. Nicht viele Schulen in Simbabwe, Emmans Heimat, unterrichten Blindenschrift.

Emmanuel möchte gern lesen, obwohl er mit seinen Augen nicht sehen kann. Deshalb geht er nun in die adventistische Solusi-Grundschule. Anfangs fällt ihm der Unterricht schwer, weil er sich selbst für dumm und nutzlos hält. Er hat oft die Lüge gehört, dass Menschen, die nicht sehen können, im Leben keinen Erfolg haben.

Aber dann hört er von Jesus. Er hat noch nie zuvor etwas über Jesus gehört. Nun erfährt er, dass Jesus ihn liebt. Er erkennt, dass Jesus ihm Fähigkeiten geschenkt hat und ihn gebrauchen kann. Jesus wird sein bester Freund.

Emmanuel hat Jesus nie mit seinen Augen gesehen. Er hat die Bibel nie mit seinen Augen gelesen. Aber er liest die Bibel mit seinen Fingern und glaubt, dass Jesus ihn liebt. Er lässt sich taufen und verspricht, Jesus zu dienen. Doch wie wird sein Leben weitergehen?

Als Emmanuel die Grundschule beendet, steht er vor einer riesigen Herausforderung. Er muss einige Prüfungen ablegen, um an die Solusi Adventist Highschool wechseln zu können. Aber er kann nicht alle Lehrbücher, die er zur Prüfungsvorbereitung braucht, in Blindenschrift bekommen.

Emmanuel erinnert sich daran, dass Jesus ihm Fähigkeiten geschenkt hat und ihn gebrauchen kann. Er betet: „Lieber Gott, in der Bibel steht, dass wir alles mit deiner Hilfe schaffen können. Behinderung bedeutet nicht Unfähigkeit. Ich kann es im Leben schaffen. Bitte hilf mir!“ Emmanuel geht zu den Prüfungen und besteht wirklich alle! Und er besteht sie nicht nur – er ist sogar der Beste seiner Schule.

Als er deswegen bei einer besonderen Veranstaltung in der Aula vor allen Schülern und Schülern nach vorn gerufen wird, betet Emmanuel vor allen: „Lieber Gott, danke, dass du mir hilfst, erfolgreich zu sein!“ Emmanuel glaubt, dass Gott das Erfolgsgeheimnis im Leben ist. Er erzählt seinen Freunden, dass Gott der Grund ist, warum er lesen kann; Gott ist der Grund, warum er in der Schule erfolgreich ist; und Gott ist der Grund, warum er kein Niemand, sondern ein Jemand ist.

Einige von Emmans Freunden sind blind. Andere können sehen. Aber Emmanuel möchte, dass sie alle wissen, dass sie nur dann wirklich sehen können, wenn Gott in ihrem Leben ist.

Noch nie von Jesus gehört

Karuuparerue hat noch nie etwas von Jesus gehört. Sie wohnt mit ihrer Familie auf einem Stück Land, auf dem vier Hütten stehen, tief in der Wüste im Norden Namibias. Der nächste Laden ist zu Fuß sieben Stunden entfernt. Niemand in ihrer Familie besitzt ein Auto oder ein Fahrrad. Wenn sie irgendwohin wollen, müssen sie laufen. Karuuparerue muss jedoch nicht einkaufen gehen. Ihre Familie hat wie viele Menschen in ihrem Himba-Stamm nur wenig Geld. Stattdessen verbringt das Mädchen den Tag damit, ihren Eltern und fünf Geschwistern mit den Ziegen und Kühen zu helfen. In der Regenzeit hilft sie auch beim Maisanbau. Mais ist das wichtigste Nahrungsmittel der Familie. Karuuparerue hilft Mama, den Mais zu Mehl zu mahlen und ihn dann mit Wasser in einem Topf über offenem Feuer zu einem köstlichen, dicken weißen Brei zu kochen. Fast zu jeder Mahlzeit isst Karuuparerue den Brei mit saurer Ziegen- oder Kuhmilch. Wenn die Familie ein wenig Geld hat, geht jemand die sieben Stunden zum nächsten Laden, um Karuuparerues Lieblingsessen zu kaufen – Makkaroni.

Wenn die Regenzeit vorbei ist und es immer trockener wird, verlassen Karuuparerue und ihre Familie ihre Siedlung. Dann wandern sie durch die Wüste auf der Suche nach Wasser und Gras für ihre Ziegen und Kühe. Sie sind etwa acht Monate im Jahr unterwegs. Danach kehren sie zurück, um während der nächsten Regenzeit Mais anzubauen.

Die meiste Zeit des Jahres ist es sehr heiß. Karuuparerues einzige Kleidung ist ein Stück Stoff, das wie ein Rock aussieht. Alle in ihrer Familie kleiden sich ähnlich. Karuuparerues Haar ist zu zwei Zöpfen geflochten. Alle Mädchen tragen ihr Haar so. Wenn sie älter wird, wird sie ihr Haar zu ganz vielen Zöpfen flechten und mit rotem Lehm bestreichen, der vor Insekten und dem rauen Wüstenklima schützt.

Eigentlich ist Karuuparerue alt genug, um in die Schule zu gehen. Die nächste öffentliche Schule ist nur zwanzig Gehminuten von ihrer Hütte entfernt. Aber Mama will nicht, dass sie dorthin geht. Mama denkt, Lesen und Schreiben zu lernen sei Zeitverschwendug. Die Familie hat ohnehin keine Bücher zum Lesen oder Papier zum Schreiben. Papier und Schulsachen wie Bleistifte kosten Geld. Die Familie hat kaum Geld, also denkt auch niemand daran, Geld für die Schule auszugeben.

Oma hört zum ersten Mal von Jesus, als ein adventistischer Pastor ihre Siedlung besucht. Er lädt Oma zum Gottesdienst am Sabbat unter einem nahegelegenen Baum ein. Oma bittet den Pastor, wiederzukommen und ihnen etwas über Jesus aus der Bibel zu erzählen. Der Pastor tut das gern. Oma erzählt Mama, was sie über Jesus lernt. Aber Mama hatte noch keine Gelegenheit, es ihrer Tochter zu erzählen. Deshalb kennt Karuuparerue Jesus nicht.

Das Geld, das wir heute sammeln, wird dabei helfen, dass Menschen wie Karuuparerue und ihre Familie erfahren, dass es Jesus gibt und dass er sie liebt. Danke für deine Spende!

© 2025 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel